adler und noch mehr beim Seeadler. Wo dagegen entweder junge und alte wandern, oder wo beide nicht wandern: da wird auch dieser körperliche Unterschied beider nicht Statt finden, weil kein Grund zu ihm vorhanden ist. Denn jedenfalls würde er hier den jungen doch Nichts nützen, während er den alten leicht nachtheilig werden möchte. (Und in der That würde man dann um so mehr „Grund" haben, zu fragen, warum denn nicht alle junge Vögel überhaupt längere Flügel und Schwänze haben, als die alten derselben Art!) Ich zweifle daher, ob zunächst beim Schrei-Adler, der wenigstens in Mittel- und Nordeuropa stets Zugvogel ist, eine solche Altersverschiedenheit vorkommen sollte. Oder, wenn ja, so möchte sie gewiss nur eine sehr geringfügige sein. Beim Fischadler, und vollends beim Nattern-Adler, die ihrer Nahrung wegen bei uns noch entschiedener wandern müssen, wird ein solcher Unterschied gewiss noch weniger Statt finden: es wäre denn, dass bei ihnen die jungen Vögel regelmässig bedeutend weiter nach Süden zögen, als die alten. Denn: ob Zugvogel sein, oder Standvogel sein, „das ist hier die Frage."

Noch scheint es nicht ausgemacht, ob die Verbreitung irgend einer grossen Adler-Art so weit von Norden nach Süden hinabreicht, dass hier die jungen Individuen eben so gut Standvögel sein können, wie im Norden bloss die alten es zu sein pflegen. Das wäre nun genauer und sicherer zu erforschen, als es bisher geschehen ist. Manche Angaben sprechen allerdings dafür. In diesem Falle würde im Süden von einer grösseren Länge der Flügel und Schwänze bei jungen schwerlich Etwas zu bemerken sein, möchte sie im Norden des Verbreitungsbezirkes auch noch so deutlich hervortreten.

Berlin. **Gloger.**

Beobachtungen und Mittheilungen über das Vorkommen einiger Vögel;

gesammelt auf einer Reise von Neu-Vorpommern nach und durch Ostpreussen.

Von

Universitäts-Forstmeister Wiese.

Am 31. August v. J. reiste ich von Greifswald ab. Das Ziel meiner Reise war Ostpreussen. Auf dieser Reise, welche ich über Berlin mit der Ostbahn nach Königsberg und Gumbinnen machte, habe ich Gelegenheit genug gehabt, über manchen Vogel, namentlich über

sein Vorkommen, bestimmte Nachrichten einzuziehen, zumal ich nicht im Fluge von Berlin nach Königsberg eilte, und jede Gelegenheit auch gern benutzte. Ostpreussen muss bei seiner geographischen Lage, bei seinem wechselnden Boden, und bei dessen Form, dann aber in seinen grossen und zusammenhängenden Forsten unter allen Umständen nicht nur Pflanzen, sondern auch Thiere haben, welche in anderen, westlicher gelegenen Provinzen Preussens, namentlich Neu-Vorpommern, wenn nicht fehlen, doch in anderer Verbreitung erscheinen. Flüchtige Bemerkungen über das Vorkommen von Thieren kann allerdings der nur machen, welcher, wie ich, flüchtig durch jene grossen Forsten reist. Vögel verrathen sich freilich bei ihrem unsteten Wesen schon leichter durch Flug und Stimme, als die vierfüsssigen Thiere; dennoch würde ein viel Jahre langes sorgfältiges Beobachten dazu gehören, wollte man nur einigermassen erschöpfend das kennen lernen, was dort vorkommt und was dort namentlich Brutvogel ist. Das weiss jeder, der sich nur kürzere Zeit mit dem Aufsuchen der in einer Gegend vorkommenden Vögel beschäftigt hat. Meine Mittheilungen können nur beschränkt sein; und sie sind geschöpft einmal aus eigenen Beobachtungen und aus Erzählungen Anderer, welche sich leider meist nur oberflächlich, als Jäger, mit den Seglern der Lüfte beschäftigten. Im Ganzen habe ich nur wenige Vögel dort gefunden, welche Pommern nicht hätte, dennoch aber ein zahlreicheres Vorkommen der auch hier heimischen Arten, oder auch eine Abnahme; und je nachdem das Eine oder das Andere zutrifft, wird man schliessen können, dass das Vaterland des in Rede stehenden Vogels mehr nach Osten oder Westen liegt.

Ich könnte meine Mittheilung der Zeitfolge nach machen; doch ziehe ich es vor, mich im Allgemeinen irgend einem Systeme anzuschliessen, und beginne daher mit

I. den Tagraubvögeln.

1. *Falco fulvus* Lin., Steinadler. Mein Bemühen, neue Brutplätze dieses Vogels mit Sicherheit zu erfahren, waren ohne jeden Erfolg: einmal weil ich unter den Forstleuten, welche ich sprach, nur wenig Freunde der Ornithologie fand, dann weil unter Steinadler bald der weissschwänzige (*Falco albicilla*), bald der wirkliche Steinadler geht. Ich habe hier und da erzählen hören, dass im Winter zu beiden Seiten der Weichsel grössere Raubvögel, also Adler, geschossen worden; ob aber *fulvus*, ob *chrysaëtos*, ob *imperialis* oder gar *albicilla*, das war nicht festzustellen. So sollen in der Gegend südlich von Tilsit vor wenigen Jahren mit Einem Schusse zwei Adler aus der Luft geschossen sein, welche sich um einen geschlagenen Haasen stritten. Im Königs-

berger Museum sah ich einen *F. imperialis* und einige *F. chrysaëtos*, die an der Russischen Grenze geschossen sein sollten.

Allem Anscheine nach muss der Steinadler in den grossen zusammenhängenden Forsten im Reg. Bezirk Frankfurt ein ständiger Brutvogel sein, namentlich in den grossen Kiefernforsten der Forstinspection Landsberg a. W., da er in den kleineren gegenüberliegenden Forsten Hinterpommerns — Balater bei Callies, Linichen bei M. Friedland, Carzin*) bei Cöslin — alljährlich nistend gefunden wird, und da er besonders öde Feldmarken, wo er ungestört jagen kann, liebt, und solche hier noch findet.

2. *Falco albicilla* Lin. Der Seeadler fehlt natürlich Ostpreussen nicht, da es Küstenland und grosse Binnenseen genug hat. Er nistete auf der curischen Nährung — Schwarzenort —, am frischen Haff — in dem Forstrevier Bludau —, und in Masuren an den grossen Seen. Ob er in grösserer Zahl in Ostpreussen vorkommt, als in Pommern, darüber kann ich keine bestimmte Angaben machen.

3. *Falco naevius* Gm. Den Schreiadler hörte ich zuerst in dem Kiefernforst Wtelno zwischen Bromberg und Polnisch Crone (Coronovo), an einer einsamen Waldwiese, meist nur von Kiefern und wenigen Eichen umgeben, also an einer Oertlichkeit, welche auch hier der Schreiadler liebt. Die klagenden Töne liessen einen jungen vermuthen. Den zweiten — einen recht dunkel gefärbten — sah ich in der Oberförsterei Tzulkinnen, 2 Meilen nordwestlich von Gumbinnen. Dieser Vogel ist hier entschieden seltener, als in Neu-Vorpommern; daher dürfte sein eigentliches Vaterland mehr der Westen sein.

In dem Museum zu Königsberg sah ich einen Schreiadler, der nach der Mittheilung des Conservator Herrn Wiedemann unweit Pillau geschossen sein soll, von einer nicht nur auffällig merkwürdigen, sondern auch in der That schönen Färbung und Zeichnung. Eine solche Abänderung des Kleides habe ich kaum je für möglich gehalten, wenn ich auch in diesem Jahre hier ein Pärchen nistend fand, von dem der eine Gatte einen weisslichen Schwanz und Kopf zu haben schien. Brust, Kopf und Oberrücken dieses Vogels sind schön braun hellgelb,

---

*) In dem zwischen Cöslin und Bublitz gelegenen Forste Carzin, an welchen grössere ziemlich ruhige und nicht zahlreich von Menschen besuchte Feldmarken sich anschliessen, ist ein rauchfüssiger Adler, gewöhnlich Steinadler genannt, in den Jahren 1858 und 1859 nistend aufgefunden worden. Den systematischen Namen mag ich absichtlich nicht geben, weil ich noch nicht im Klaren bin, ob dieser Adler *F. fulvus* oder *chrysaëtos* sei.

Schwanz und Flügel dunkelbraun. Es wäre wohl der Mühe werth von dieser Farbenabänderung eine Abbildung zu geben.*)

4. *F. brachydactylus* B. Der Natternadler soll in der Oberförsterei Bludau, zwischen Königsberg und Fischhausen, am Nordostrande des frischen Haffs, vorkommen. Wenigstens ist das im zool. Museum zu Königsberg vorhandene Exemplar in der Brütezeit dort erlegt worden. Das Revier Bludau, meist ein Kiefernrevier mit einigen Erlenbrüchen, hat viele Kiefernbestände auf Moorboden, in welchen viel Schlangen vorkommen, und scheint in so fern ein ganz züsagender Aufenthalt für diesen Vogel zu sein, wie die ostpreussischen Forsten überhaupt, welche sehr zahlreich mit Torfmooren durchzogen sind.

5. *Falco buteo* Lin. Der Mäusebussard ist hier ziemlich häufig, und obschon ich mehrere sah und hörte, so will ich doch nicht behaupten, ob er in Ostpreussen oder hier zahlreicher ist, da sein Vorkommen alljährlich mit seiner Hauptnahrung, den Mäusen, wechselt.

6. *Falco apivorus* Lin. In der Oberförsterei Tzulkinnen traf ich einen ausgestopften Vogel, den ein Förster in seiner kleinen Sammlung aufbewahrte.

7 u. 8. *Fàlco milvus* L. und *Falco ater* Gm. sind nicht so häufig, als bei uns; namentlich soll der letztere selten sein.

9. *Falco peregrinus* Gm. Der Wanderfalke soll südlich von Tilsit in diesem Jahre genistet haben.

10. *Falco subbuteo* Lin., der Lerchenfalke,

11. *Falco tinnunculus* Lin., der Thurmfalke, und

12. *Falco Nisus* Lin., der Sperber, scheinen gleichfalls nicht so häufig als im Westen. — Von den übrigen Raubvögeln habe ich Nichts Bestimmtes gehört, namentlich nicht vom *F. palumbarius* Lin.

II. Nachtraubvögel.

Ostpreussen hat von den Tageulen nicht nur einige als Gäste, sondern auch als ständige Bewohner, also als Brutvögel.

13. *Strix nivea* Thnb., *Strix nyctea* Lin. Die Schnee-Eule hat im Winter 1858/59 auch Ostpreussen zahlreicher besucht, als sonst; und so ist denn diese Eule längs der ganzen Ostseeküste (Greifswald, Treptow a. R., Colberg, Danzig, Königsberg) keine Seltenheit gewesen; nur ist sie weiter im Binnenlande getroffen worden (Insterburg), als in Neu-Vorpommern. Es wurde mir erzählt, dass sich bei Königsberg an einem Orte 60 Schnee-Eulen gesammelt haben sollen. Auch nach Ostpreussen ist schon die Sitte vorgedrungen, die Stuben mit ausgestopften

*) Sie findet sich schon im Extra-Hefte zum I. Jahrjang (1853) dieses Journales, Taf. IV. Der Herausgeber.

Vögeln und seltenen Geweihen auszuschmücken. Leider wird dadurch, wie überall, den Museen manches Seltene entzogen, oder doch die Erwerbung des Seltenen erschwert. Die Ursache mag in Verschiedenem liegen; oft trägt aber die Schuld die unrichtige Behandlung der Einsender.

In der Oberförsterei Wzekallen sah ich ein beinahe schneeweisses Männchen dieser Eule mit wenigen schwarzen Flecken. Die Querbinden fehlten gänzlich. Schon aus der Grösse der Eule ist ein Schluss auf ihre Gefährlichkeit für Jagdthiere zu machen. Man will sie auch in Ostpreussen einige Mal mit einem gefangenen Hasen gesehen haben.*)

14. *Strix liturata* Thnbg., *Str. uralensis* P. Nach Mittheilungen des Pastors Löffler in den preussischen Provinzialblättern soll die Habichts-Eule, Sperber-Eule, in den Forsten jenseits Tapiau nistend vorkommen. Eine reiche Auswahl von Exemplaren fand ich im Museum zu Königsberg, die meist aus der Gegend von Gerdauen eingeliefert sein sollten.

15. *Strix nisoria* W. soll gleichfalls, nach Demselben, in derselben Gegend nistend aufgefunden sein.

16. *Str. dasypus*, B. der rauchfüssige Kauz, wurde im Mai v. J. in Altsternberg bei Labiau geschossen.

Von den übrigen Eulen habe ich Bestimmtes nicht erfahren; nur dass *Strix bubo*, der Uhu, noch vorkommt, was schon aus den einsamen und oft schluchtigen Forsten folgen möchte.

[Ich kann nicht umhin, noch zu erwähnen, dass die Regierung in Gumbinnen noch darauf hält, dass die Pächter der fiscalischen Jagden für jeden Thaler Jagdpacht 1 Paar Raubvögelklauen liefern oder $2^1/_2$ sgr. Conventionalstrafe für jedes fehlende Paar entrichten müssen. Ich kam mit einem mir befreundeten Oberförster zu einem Förster, der seinem Vorgesetzten einige Fänge von *F. buteo* einlieferte, als einen kleinen Beitrag zu der Lieferung, welche der Oberförster als Jagdpächter alljährlich machen muss. Auch im Regierungsbezirk Königsberg soll diese alte Vorschrift noch bis vor einigen Jahren bestanden haben. Ich frage, was nützt wohl dem Königl. Finanz-Ministerium oder dem Königl. Landes-Oeconomie-Collegium die Vertheilung von Dr. Glogers trefflicher Schrift: „Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirthschaft unter den Thieren u. s. w.“ an alle Forstschutzbeamten, wenn den Jagdpächter und namentlich den Oberförster als solchen die contractlichen Bestimmungen zwingen, gegen besseres Wissen zu handeln? — Auch in Ostpreussen besteht die alte deutsche Sitte, jeden erlegten Raubvogel zu kreuzigen; im Westen meist an den Thorwegen, im Osten an den Giebeln der Gebäude. Wie mag diese Sitte entstanden sein?]

*) In Neu-Vorpommern zwischen Stralsund und Barth soll noch eine leben.

III. Krähenartige Vögel.

Corvus corax L. Den Raben habe ich spärlich gehört; wohl möglich, dass er am Strande der Ostsee eben so häufig ist, wie hier um Greifswald.

Corvus cornix L. Die Nebelkrähe habe ich nur selten gesehen; dagegen hatte sich ziemlich zahlreich eingefunden:

Corvus caryocatactes Lin., der Nusshäher. Ich traf ihn überall an der russischen Grenze, wie unweit Pillau im sogenannten Pilzenwalde. Da es nun in diesem Jahre in Ostpreussen nur wenig Nüsse, wohl aber Eicheln und viel Fichtensaamen gab, so haben ihn wohl die letztern nach dort angezogen. *)

IV. Singvögel.

Sylvia Philomela B. Der Sprosser soll hier in allen feuchten Laubholzrevieren sehr häufig sein, besonders in den Weidengehegen an der Memel, und in den der Tilsiter Niederung benachbarten Revieren, namentlich an den reich mit Weidengebüsch bewachsenen Waldwiesen der Oberförsterei Schnecken. Der Sprosser ist in Ostpreussen häufiger, als hier in Neu-Vorpommern, und seine eigentliche Heimath ist also der Osten, wenn er auch vorlängs der ganzen Küste an geeigneten Orten vorkommt.

Loxia curvirostra Lin. Der Kreuzschnäbel gab es, da eine reiche Fichtensaamenernte in Aussicht stand, sehr viele. Auch hier in Neu-Vorpommern ist er einige Male in den Kieferforsten gesehen worden, weil auch hier eine ziemlich reiche Kieferzapfenernte bevorsteht.**)

V. Klettervögel.

Picus Martius Lin.***) Der Schwarzspecht war in den grossen

---

*) Nach meiner Rückkehr sah ich auch hier einen ausgestopften Nusshäher, der in diesem Herbste hier geschossen war, doch habe ich nur von diesem einen gehört.

**) Am 13. September wurde in der Oberförsterei Tzullkinnen ein auf der Wanderung begriffener junger Kuckuk geschossen, indem er, an der Erde in einer Vertiefung sitzend, für einen Falken gehalten wurde.

***) Zu den Vorwürfen, welche Dr. König den Spechten in seiner Waldpflege macht, kommt noch ein neuer, den Herr Thiersch in einem ältern Werke „die Forstkäfer 1830 etc." dem Schwarzspechte macht. Er will nämlich von diesem Spechte wie mit einem Spitzhammer eingehauene, wagerecht um den Baum in verschiedener Höhe herumgehende Löcher beobachtet haben, und zwar an ganz gesunden Fichten, ähnlich denen, wodurch an Kiefern bambusähnliche Ringe erzeugt werden. Herr Thiersch vermuthet zur Erklärung dieser Arbeit: der Specht sorge durch die Verletzungen für den Anflug von Borkenkäfern, wenn er in der Gegend brüte und Insectenmangel fürchte, und fragt: warum der Specht die

Fichtenforsten zahlreich vertreten. Ich weiss sehr wohl, dass er ein Bewohner der Nadelholzwaldungen ist; indessen so viel Schwarzspechte habe ich noch nie gesehen und gehört, als in den Oberförstereien Tzulkinnen und Wezkallen unweit Gumbinnen. Es ist wohl möglich, dass er schon in den Vorjahren ziemlich zahlreich war; jedenfalls hat ihn aber die ungeheuerliche Wurmtrockniss in den Fichtenforsten Ostpreussens gut genährt und somit wesentlich zu seiner Vermehrung beigetragen. Jeder Fichtenwald liefert in Ostpreussen jetzt die Holzinsecten gross und klein, wie deren Larven in einer solchen Menge, dass man sie sehr wohl nach Scheffeln messen könnte. Mit dieser Nahrungsmenge hat nun jedenfalls die Vermehrung der Spechte gleichen Schritt gehalten. Auch

Picus major, den grossen Buntspecht, sah ich öfter, ohne doch feststellen zu können, ob nicht auch sein naher Anverwandte *Picus medius* vorkommt.

Picus minor L. Den kleinen Buntspecht hörte ich einige Male in der Oberförsterei Wezkallen, hart an der Russischen Grenze. Von *Picus leuconotus* B. habe ich Nichts erfahren, obschon ich mich vielfach danach erkundigt habe. Im Königsberger Museum sah ich ein ziemlich schlechtes Exemplar, und schliesse daraus auf seine Seltenheit, obschon Dr. Gloger in seinem Handbuche der Naturgeschichte der Vögel Europa's Preussen als seinen Nistplatz mit angiebt. Dagegen ist *Picus viridis* Lin. in manchen Revieren, wo es viel hohle Bäume giebt, nicht selten; so traf ich ihn häufig in Tzulkinnen. — Jetzt komme ich zu den

Waldhühnern,

von denen es in Ostpreussen schon eine Art mehr giebt, als in den Nachbar-Provinzen.

T. urogallus Lin. Das Auerhuhn kommt noch in den Forsten um Insterburg vor; jedenfalls ist es aber merkwürdiger Weise seltener, als in Hinterpommern, während es in dem Russischen Litthauen, in Cur- und Liefland schon wieder häufiger sein soll.

T. tetrix Lin. Das Birkhuhn ist hier noch sehr zahlreich vertreten, besonders auf den grossen Torfmooren; überall, wo es diese giebt, da ist auch das Birkhuhn zu Hause. Ich hörte auch von weissen und scheckigen Birkhühnern erzählen, vermuthe aber eine Verwechselung mit dem Weidenschneehuhne, *T. saliceti* T.

Vom Rackelhuhne (*Tetrao medius* Lslr.) habe ich in den Forsten

---

Löcher so regelmässig mache, wenn er nach Insecten suche? Diese hier als Beschuldigung ausgesprochene Vermuthung hat jedenfalls nicht mehr für sich, als die von Dr. König hingeworfene.

Nichts gehört, wohl aber 2 sehr schöne Männchen im Königsberger Museum gesehen, welche in Ostpreussen erlegt sein sollen. Beide Vögel waren in der Grösse merkwürdig verschieden, der eine beinahe einem Auerhuhn, der andere mehr einem Birkhuhn an Grösse gleich.

T. bonasia L. Das Haselhuhn ist gleichfalls überall verbreitet, und soll besonders in diesem Jahre zahlreicher als sonst sein.

T. saliceti T. Am überraschendsten war mir das Vorkommen des Weidenschneehuhns, am zahlreichsten in der Oberförsterei Dingken zwischen Tilsit und Memel. Auch in der Oberförsterei Schorellen zwischen Tilsit und Gumbinnen wurde mir von weissen Waldhühnern erzählt; man wusste jedoch nicht genau, ob es eben Schneehühner oder weisse oder scheckige Birkhühner gewesen seien.

Wie der Schneehase, *Lepus variabilis* Pall., welcher vorlängs der russischen Grenze bis nach Masuren hin, auf etwa 5 Meilen nach Preussen hinein vorkommt, hier nicht in jedem Winter rein weiss gefärbt ist, so soll es mit dem Schneehuhn sein, welches die dunkle Farbe des Sommerkleides nicht immer im Winter in reines Weiss umwandelt, es kommen häufig gescheckte Schneehühner vor. Auch das Wiesel *(Mustela vulgaris)* kommt in Ostpreussen schon in manchen Wintern weissgelb gefärbt vor. Im Königsberger Museum befand sich ein solches.

Perdix cinerea Lth. Das Repphuhn war in diesem Jahre sehr zahlreich, und kaum minder vertreten, als in Pommern, obschon in manchen Wintern, die in Ostpreussen hart und meist schneereich sind, viel Abgang sein mag.

[Ende Novembers erhielt ich vom Oberförster Borgmann aus Dingken unweit Tilsit ein Paar schöne Schneehühner, zufällig ein Männchen und ein Weibchen, welche ich dem hiesigen zoologischen Museum schenkte. Ich werde es versuchen, diese Hühner zu beschreiben, um so mehr, als das Winterkleid abweichend von dem ist, wie es Dr. Gloger in seinem Handbuche der Naturgeschichte der Vögel Europas, S. 529, beschreibt: „Im Winter Alles ganz weiss (d.) d. Die schwarzen Zügel fehlen keineswegs, wenigstens nicht immer; weisse Federspitzen machen sie nur, ohne Aufheben der Federn, meist unsichtbar.“ Beide Vögel sind ziemlich gleichmässig gefärbt. Kehle, Brust und Bauch rein weiss; die bis auf die Nägel befiederten Füsse schmutzig weiss; ohne jede Spur eines schwarzen Zügelstreifens, so viel man auch die Federn verschieben mag; Hinterkopf meist weiss, aber mit mehreren braun verwaschenen Federn; ebenso der Rücken weiss und nur sparsam mit einzelnen schönen braunen quer gebänderten Federn; Schwungfedern mit schön schwarzem Schafte; Schwanzfedern tief blau, beinahe schwarz, nur die beiden Fe-

dern in der Mitte weiss, an der Spitze mit weissem Saum, der am Rande schmaler, in der Mitte aber breiter wird. Bürzel weiss; ebenso die obern Schwanzdeckfedern. Der weisse Saum beim Weibchen um ein Bedeutendes breiter, als beim Männchen. Nägel lang und rein durchscheinend weiss, nur an der Wurzel hornfarbig, Schnabel nicht stark und wenig gebogen, hornfarbig, mit tief herunter gehenden Federn, ähnlich der Wachshaut bei den Raubvögeln, die Schnabelfirste dagegen frei; das Männchen mit einem breiten rothen Kammstreifen über dem Auge. Von den Augen bis zur Schwanzspitze gemessen, ist das Männchen 13″, das Weibchen 12″ lang. Gekröpft hatten die Vögel Moosbeeren und Blätter von dieser Pflanze, kleine Triebe von der Heide *(Erica vulgaris)* und ähnliche Torfgewächse. Nach einer Mittheilung meines Freundes halten sich diese Hühner, welche sehr schlau und daher schwer zu erlegen sind, nur auf den grossen dort häufig vorkommenden Torfbrüchen auf, Gegenden, welche auch die Birkhühner lieben.] — Von

Sumpf- und Wasservögeln

kann ich nur wenig berichten, weil ich mich im Binnenlande nie in der Nähe grosser Seen aufgehalten habe, und weil ich nur einige Tage am frischen Haffe war, welches in jener Gegend kaum einen Rohrhalm am Ufer hatte. Von zahlreichen Entenschwärmen, reich an Exemplaren und reich an Arten, habe ich in der Nähe des Curischen Haffs viel erzählen hören, und namentlich von sehr ergiebigen Jagden, welche mit einer Lockente betrieben werden.

Scolopax rusticula. Die Waldschnepfe soll in den Forsten um das Curische Haff sehr häufig jedes Jahr brüten: was nach der Oertlichkeit der Reviere nicht überraschen kann.

Totanus ochropus. Der punctirte Waldwasserläufer soll in den oft sumpfigen Forsten, namentlich in der Oberförsterei Wezkallen, sehr zahlreich vorkommen. Ich erhielt ein schönes Gelege Eier von ihm.

Mergus merganser wurde am 19. September auf dem, damals in Folge der Dürre sehr kleinen Grenzflusse Sceczuppe geschossen — ein junges Männchen.

Hal. carbo. Der Seerabe hat sich fast gleichzeitig und unter ähnlichen Oertlichkeiten, wie in Pommern, in Ostpreussen wieder eingebürgert. Wie er sich in Pommern auf der Insel Usedom angesiedelt hat, dass er je nach dem Wetter bald die Ostsee, bald das Haff erreichen kann, ebenso in Ostpreussen auf der curischen (Schwarzerort) und auf der frischen Nährung. Hier, wie dort, hat er die Reiher *(Ardea cinerea)* aus einer, lange Zeit bewohnten Colonie nach heftigen Kämpfen

siegreich vertrieben. Endlich ist er auch dort, wie hier, weiter in das Binnenland nach Christburg gewandert. Er scheint wieder eine ähnliche Wanderung wie in dem Jahrzehnt 1830/40 beginnen zu wollen. Die von ihm ihrer Fische stark beraubten Binnenseen haben wahrscheinlich wieder Mundvorräthe für ihn und seine Brut angesammelt. —

Das Knarren der Spechte.

Senft sagt in seinem Lehrbuche der forstlichen Zoologie: „Wollen die Spechte im Frühjahre ihre Weibchen locken, so klopfen sie mit ihrem Schnabel vielmal und äusserst rasch auf die Rinde eines Baumstammes, wodurch ein lautes, weithin hörbares knarrendes Geräusch entsteht."

Dr. C. W. L. Gloger, in seinem Hand- und Hilfsbuche der Naturgeschichte, Seite 197, sagt:

„Bei den zwei grünen europäischen Spechten, wahrscheinlich auch bei den übrigen, haben die Männchen besondere, schöne, beinahe wie Lachen klingende Frühlingslaute, gleichsam an der Stelle eines Gesanges. Bei allen bekannteren von denen, welche man Schwarz- und Buntspechte nennt, wenigstens bei den europäischen, nicht aber bei den grünen oder grünlichen, ersetzen die Männchen im Frühlinge den Mangel eines Gesanges, (der ausschliesslich nur den Vögeln der dritten Ordnung zukömmt,) gleichsam künstlich durch ein ganz eigenthümliches Getöse, welches man das Schnurren der Spechte nennt. Sie hängen sich nämlich, je nach Verhältniss ihrer Grösse, an einen stärkeren oder schwächeren, dürren, senkrechten Gipfelast und hämmern so zuweilen eine halbe Stunde lang, mit kurzen Unterbrechungen, schnell in mässigen abgemessenen Schlägen auf denselben los. Die zitternde Bewegung, in welche er hierdurch versetzt wird, giebt, mit dem Schalle von jenen Schnabelhieben dazwischen, eine Reihe gleichmässig schnurrender Laute von mehr oder minderer Stärke, je nach der Grösse der hämmernden Spechtart.

Meine Erfahrungen stimmen hiermit nicht überein, wesshalb ich meine Beobachtungen hierüber mittheile: Das knarrende, schnurrende oder brummende Geräusch bringt der Specht allerdings durch rasch aufeinander folgende Schnabelhiebe gegen einen trockenen Ast hervor. Niemals aber habe ich beobachtet, wie Dr. Senft, dass er diese schnurrenden Töne der Rinde eines Baumstammes entlockte, oder dass er, sich, wie Dr. Gloger mittheilt, an einen trockenen Ast hängend, geschnurrt hätte. Dies Knarren kann nach meinen Beobachtungen auch nicht dazu dienen, um im Frühjahr das Weibchen zu locken; sondern es muss, da es zu allen Jahreszeiten, im Herbst, Winter, Frühjahr, am seltensten im Som-

mer gehört wird, eine andere Veranlassung haben, die mehr vermuthet, als mit Bestimmtheit nachgewiesen werden kann.

Ich für mein Theil vermuthe, dass die Veranlassung zu diesem eigenthümlichen Geräusch im Zusammenhange mit der Witterung steht, wie ich denn überhaupt die Vögel für die besten Wetterpropheten halte, die wir haben; nur ist es schwer ihr Verhalten ohne die sorgfältigsten Beobachtungen richtig zu deuten. Es mag, wie zuweilen auch behauptet wird, dies Dröhnen auch geschehen, um die Holzinsecten aus dem stark bewegten Aste herauszutreiben, aber nicht immer, wie ich erst noch ganz kürzlich zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich hörte nämlich einen Specht dröhnen und versuchte es, ihn anzuschleichen, weil ich schon aus Erfahrung wusste, dass er bei dieser Beschäftigung nicht gern Zeugen hat. Er flog auch von der ersten Stelle, einem eben abgebrochenen und mit vielen Spalten versehenen Aste ab, in dem noch keine Insecten sein konnten, setzte sich aber in die nächste Eiche an einen trockenen Hornzacken, doch nicht an der Spitze, wie er sonst gern thut, sondern in der Mitte, und fing sogleich an zu dröhnen. Nur der Ton war schwächer, weil der Ast schwächer war. Oefters habe ich ihn beobachtet, nie aber, gleichviel ob an Kiefern oder Eichen, anders als an trockenen Aesten sitzend und diesen brummenden Ton hervorbringend. Wo viele Spechte sind, hört man oft mehrere zugleich; der Ton ist aber nach dem Zweige verschieden, bald gröber, bald feiner, immer nach den Eigenthümlichkeiten der Aeste, nicht nach der Grösse der Spechte verschieden. Mit rasch aufeinander folgenden Schnabelhieben, so dass man kaum die eine Bewegung von der andern unterscheiden kann, bringt er den trockenen Ast in eine schwingende Bewegung und erzeugt dadurch das knarrende oder dröhnende Geräusch, ähnlich dem, wenn man einen langen schlanken Span mit dem einen Ende auf einem Tische festhaltend, schnellen und schwingen lässt. Ich habe bei dieser Arbeit stets nur den Buntspecht überrascht. — Am 12. Mai d. J. traf ich einen *Picus major*, welcher beschäftigt war, die bereits in freier Luft aufgesprungenen Zapfen der Weymouthskiefern nachzusehen, ob noch Saamen zurückgeblieben sei. In dem einen Aste hatte er einen Spalt gemacht, in welchen er die abgebrochenen Zapfen einen nach dem andern zusammentrug. Sitzend auf dem Aste kurz vor dem Spalte, legt er den frisch geholten Zapfen vor sich hin, ihn mit dem Körper gegen den Ast festhaltend, den alten erst dann aus dem Spalte werfend, wenn er sich einen frischen geholt hat. Den neuen mit dem dicken Ende nach unten stellend und die Schuppenöffnungen nach oben richtend, untersucht er nach Saamen, ihn von der einen zur andern Seite kehrend. Der Specht nimmt also nicht nur

im Winter, sondern auch im Frühjahr Waldfrüchte und vertilgt die meisten Insecten nur zur Brutzeit.

*G*reifswald, den 9. Mai 1860.

Wie schaffen die Stockenten, Baumenten und Sägetaucher ihre Jungen aus Nestern auf Bäumen herunter?

Es geht mit dieser Frage, wie mit der ähnlichen, wenn auch weniger oft besprochenen bei der Waldschnepfe: auf welche Art sie in Fällen drohender Gefahr ihre Jungen von einer Stelle zur andern trägt. Man giebt oder nimmt beide Räthsel immer wieder auf; die Antworten lauten verschieden, fallen aber schon darum nicht befriedigend aus, weil bisher noch kein Ornitholog sie nach eigener Erfahrung hat geben können. Sie laufen daher fast immer nur auf das hinaus, was theils gewöhnliche Jäger oder Landleute, theils andere nicht-wissenschaftliche Beobachter gesehen haben, oder gesehen zu haben glauben und vorgeben. Darunter haben gewiss Manche ganz richtig gesehen; Andere dagegen, und wahrscheinlich die Mehrzahl, haben sich offenbar sehr geirrt.

Gleichwohl darf man aber noch keineswegs aus jedem Widerspruche zweier solcher Beobachter gegen einander voreilig den Schluss ziehen, dass einer von Beiden sich getäuscht, oder gar absichtlich falsch berichtet haben müsse. Vielmehr kann Jeder in seinem Falle ganz richtig gesehen haben und der Widerspruch sich davon herschreiben, dass eine und dieselbe Vogelart je nach Umständen ein verschiedenes Verfahren beobachtet. Namentlich möchte diess in Bezug auf die Frage über das Herabwerfen der Jungen gelten. Hierbei scheint es mir vor Allem auf dic Höhe des Nestes oder der Nisthöhle, so wie auf die Beschaffenheit des Bodens darunter, anzukommen. Eine Stockente z. B., die ihre Jungen auf einer niedrigen Kopfweide oder in einer weiten Höhle derselben ausgebrütet hat, während unten weiches Moos oder Gras wachsen, mag die Kleinen immerhin, wie Manche behaupten, kurzweg herunterstossen. Sie werden bei diesem Herabfallen aus geringer Höhe auf weichen Grund keine Gefahr laufen. Dagegen darf und wird aber die Alte ein so kurzes Verfahren gewiss nicht wagen, wenn sie in einem Krähen-Neste gebrütet hat, welches auf einem hohen astreichen Baume steht; zumal, wenn vielleicht auch der Boden unter demselben kahl und hart ist. Denn hier würde höchst wahrscheinlich ein Theil ihrer Jungen, wo nicht die Mehrzahl, durch wiederholtes Auffallen auf die Aeste u. s. w. zu Krüppeln werden. Sie wird also da ein anderes Mittel anwenden